

Medienkonferenz
Wirtschaft gegen die Ferieninitiative
Dienstag, 21. Februar 2012

Es gilt das gesprochene Wort

Sechs Wochen Ferien schwächen die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Exportindustrie

Hans Hess, Präsident Swissmem

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Swissmem-Haltung zur Ferieninitiative ist klar: Sechs Wochen Mindestferien würden die Wettbewerbsfähigkeit der Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie (MEM-Industrie) schwächen – und dies in einem ohnehin schon sehr schwierigen wirtschaftlichen Umfeld. Die Initiative gefährdet somit schlicht und einfach Arbeitsplätze. Und im Weiteren würden bewährte, sozialpartnerschaftlich ausgehandelte Ferienregelungen künftig verunmöglicht.

Die MEM-Industrie nimmt in der schweizerischen Volkswirtschaft eine Schlüsselstellung ein. Sie erwirtschaftet rund neun Prozent des schweizerischen BIP und beschäftigt über 330'000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie exportiert fast 80 Prozent ihrer Erzeugnisse. Davon gehen über 60 Prozent in den Euro-raum. Gesamtwirtschaftlich betrachtet ist diese Branche für mehr als ein Drittel aller schweizerischen Warenexporte verantwortlich. Damit die MEM-Industrie ihre Rolle als tragende Säule für die Schweizer Volkswirtschaft weiter leisten kann, muss sie international wettbewerbsfähig sein.

Die Frankenstärke hat im vergangenen Jahr in der MEM-Industrie tiefe Spuren hinterlassen. Viele Unternehmen waren gezwungen, ihre Exportpreise massiv zu senken, um überhaupt noch Aufträge gewinnen zu können. In den ersten neun Monaten 2011 betrugen die Preisabschläge gegenüber der Vorjahresperiode hohe 4,8 Prozent. Das hat sich direkt und in gleichem Ausmass auf die Margen ausgewirkt. Über ein Drittel der Unternehmen der MEM-Industrie sind in die operative Verlustzone geraten. Viele Firmen leben zurzeit von der Substanz.

Die Unternehmen der MEM-Industrie haben rasch reagiert und auf betrieblicher Ebene verschiedenste Massnahmen ergriffen, um die negativen Auswirkungen der Frankenstärke abzdämpfen. Sie reichen jedoch bei Weitem nicht aus, um die Nachteile zu kompensieren. Viele Betriebe stossen bereits heute an ihre Grenzen und kämpfen unverschuldet um ihre Existenz.

Kosten der Initiative belasten vor allem kleine Unternehmen

Eine Annahme der Ferieninitiative würde massive Zusatzkosten verursachen. Schätzungen gehen von rund 6,3 Milliarden Franken direkten Mehrkosten aus. Weltweit weist die Schweiz in der Industrie bereits heute die zweithöchsten Arbeitskosten auf. Sie sind deutlich höher als in den meisten Industrieländern. Eine Annahme der Initiative würde die Arbeitskosten weiter verteuern und somit die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Exportindustrie empfindlich beeinträchtigen. Das können wir uns einfach nicht mehr leisten. Mehrkosten sind genau das Gegenteil von dem, was die Exportindustrie zurzeit braucht. Der Existenzkampf kann nur durch Effizienzsteigerung und Innovation gewonnen werden. Die Ferieninitiative bringt dabei genau das Gegenteil – weniger Leistung für den gleichen Lohn, also weniger Effizienz.

Ein Anstieg der Arbeitskosten zeigt zudem nicht die vollen Auswirkungen der Ferieninitiative. Neben höheren Lohnkosten kommen auch Organisationskosten dazu. Längere und häufigere Absenzen aufzufangen bedeutet für die Unternehmen einen beträchtlichen Koordinationsaufwand. Ersatzpersonal ist nicht immer zur Hand. Eine flexible und kostengünstige Stellvertretung zu finden, die das nötige Know-how mitbringt, ist gerade in spezialisierten Betrieben oft nicht möglich. Können die Ferienabsenzen nicht kompensiert werden, sinkt die Wertschöpfung. Kleine Unternehmen – diese machen in unserer Branche 93 Prozent der Firmen aus – würde der finanzielle und organisatorische Aufwand für Stellvertretungen vor grosse Probleme stellen. Denn je kleiner eine Belegschaft, desto stärker fallen Absenzen ins Gewicht.

Viele Unternehmen müssen sich heute aufgrund von Kostenproblemen bereits die Standortfrage stellen. Eine Annahme der Ferieninitiative würde hier – weit über die Kostenfolgen hinaus – ein verheerendes Signal aussenden. Gewinnen die Unternehmensleitungen den Eindruck, dass die Schweiz ihre Standortkosten in die Höhe treibt, wird die Tendenz zur Verlagerung von Arbeitsplätzen ins kostengünstigere Ausland zunehmen.

MEM-Industrie hat eine grosszügige Ferienregelung

Erlauben Sie mir bitte noch einen abschliessenden, aber wichtigen Hinweis: Bereits heute haben alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dem GAV der MEM-Industrie unterstellt sind, Anrecht auf mindestens 25 Tage Ferien. Ab 40 Jahren steigt der Anspruch auf 27 Tage und mit 50 Jahren beziehen unsere Mitarbeitenden 30 Tage Ferien pro Jahr. Dazu kommen neun bezahlte Feiertage und verschiedentlich «vorgeholte» Brückentage. Diese Regelungen sind das Ergebnis sozialpartnerschaftlicher Verhandlungen und sind im GAV der MEM-Industrie verankert. Das Beispiel der MEM-Industrie zeigt: Es sollte Angelegenheit der Sozialpartner bleiben, praxisorientierte Lösungen zu finden, die auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten der einzelnen Branchen abgestimmt sind. Wir wollen uns den Freiraum für solche Verhandlungen nicht vom Gesetzgeber einschränken lassen.

Fazit: Eine Annahme der Ferieninitiative schwächt die Wettbewerbsfähigkeit der Exportwirtschaft und wird vor allem bei kleinen und mittleren Betrieben, unseren KMU's, Arbeitsplätze kosten.